Monika Liebert

Reformation und Frauenleben

Unterrichtsbausteine für die Sekundarstufe I anhand der historischen Person Katharina Zell

1. Grundlage: Katharina Zell kennenlernen

In einem ersten Schritt soll es darum gehen, Katharina Zell und ihren Lebenslauf kennenzulernen. Dieser Schritt kann in allen folgenden Unterrichtsideen verwendet werden. Es geht zunächst darum, die Biografie der Katharina Zell zugänglich zu machen und auch schon die ersten Besonderheiten ihrer Vita mit den Schüler/innen zu erarbeiten.

Katharina Zell kann als Reformatorin gesehen werden, die die Gedanken der Reformation konsequent umsetzte. Daher soll ihr Lebensweg in diesem ersten Schritt mit dem Lebensweg Luthers verknüpft werden. Hier können die Schüler/innen die geschichtlichen Zusammenhänge erkennen und auch ‚Ähnlichkeiten' zwischen dem Reformator Luther und der Reformatorin Zell erarbeiten.

1.1 Martin Luther – Katharina Zell

Das Arbeitsblatt stellt das Leben von Luther und Zell nebeneinander. Anhand der Jahreszahlen wird der zeitliche Bezug zueinander hergestellt.

Mögliche Arbeitsaufträge:

- Lies dir die beiden Biografien in Ruhe durch.
- Zeichne einen Zeitstrahl und trage die wichtigsten Jahreszahlen und jeweils ein Stichwort dazu ein – wähle verschiedene Farben für Katharina Zell und Martin Luther.
- Markiere im Text in einer Farbe ähnliche Tätigkeiten, Erlebnisse von Martin Luther und Katharina Zell.
- Partnerarbeit: Schreibt einen kurzen (Heft-)Eintrag über die Gemeinsamkeiten von Katharina Zell und Martin Luther (stichwortartig).
- Ergänzend kann die Karte: ***Konfessionen in Europa um 1570*** verwendet werden, um auch eine geografische Einordnung vorzunehmen.

1.2 Fragen zur Kompetenzüberprüfung

1. Beschreibe die wichtigsten Ereignisse in Katharina Zells Leben. Setze diese zu Ereignissen aus Martin Luthers Leben in Beziehung.
2. Martin Luther wurde als Reformator weltberühmt – kann man deiner Meinung nach Katharina Zell als Reformatorin bezeichnen? Begründe!

2 Katharina Zell und das befreiende Gottesbild der Reformation

2.1 Einordnung Lehrplan und Kompetenzraster

Lehrplan: Für den evangelischen Religionsunterricht ergeben sich daraus als Ziele, dass die Schüler und Schülerinnen: c) sich mit Erfahrungen, Lebensgestaltungen und Lebensentwürfen anderer auseinander setzen;
Kompetenzraster: Kompetenz C: Die Schüler/innen können Situationen im eigenen Leben oder im Leben Anderer beschreiben, in denen Angst und Vertrauen, Macht und Ohnmacht erlebt werden. Sie kennen biblische und kirchengeschichtliche Erzählungen von Menschen, die sich von Gott begleitet fühlten und können anhand von Beispielen erläutern, wie sich Glaubenserfahrungen auf das Leben einzelner und der Gesellschaft ausgewirkt haben.

2.2 Bausteine zum Einstieg

Bei den Einstiegsbausteinen steht jeweils der lebensweltliche Bezug der Schüler/innen im Vordergrund. Es geht darum, den befreienden Erlebnissen im eigenen Leben auf die Spur zu kommen um dann mit dieser Erfahrung für die befreienden Erlebnisse in Katharina Zells Leben sensibilisiert zu sein. Die Bausteine können natürlich beliebig kombiniert werden. Der biblische Einstieg sollte in irgendeiner Form vorkommen, da weitere Bausteine unter anderem auf dem sprachlichen Bild ‚Mauern überwinden' aufbauen.

Spielerische Einstiegsmöglichkeiten:

MAUERN ÜBERWINDEN

- 2 Schüler/innen stehen auf 2 Sesseln – halten zwischen sich Tuch hoch (so hoch, dass kein/e Schüler/in darüber springen kann.)
- Aufgabe: Jede/r versucht alleine drüber zu kommen; Reflexionsfrage: Wie ist es, wenn ich davor stehe und nicht darüber komme?

- Zweite Aufgabe: Jeder/m wird dabei geholfen über das Tuch zu kommen – Sessel sind erlaubt, gegenseitig helfen/heben/stützen/auffangen ist erlaubt; Reflexionsfrage: Wie fühlt es sich an, das Hindernis, die Mauer zu überwinden?
- Kurzer Eintrag ins Heft: Was habe ich erlebt?

Reformation und Frauenleben

FESSELN LÖSEN

- Bei diesem Spiel sollte Freiwilligkeit bei der Teilnahme bestehen, da es vielleicht manche Schüler/innen überfordert gefesselt zu werden. Die Schüler/innen, die nicht mitspielen möchten, sollten eine Beobachter/innengruppe bilden, die nach dem Spiel die Beobachtungen zur Verfügung stellt.
- Schüler/innen in Kleingruppen zu 3-5 Personen einteilen. Die Gruppe wird von Lehrperson gefesselt (Seil/Wäscheleine – wichtig: Schnur nicht nur rundherum sondern auch zwischen die Gruppe ziehen)
- AUFGABE: gemeinsam versuchen aus den Fesseln herauszukommen – Zusammenarbeit und gute Kommunikation sind wichtig.
- Reflexionsfrage: Wie hat es sich gefesselt angefühlt – wie war‘s danach? bzw. Was habe ich beobachtet?
- Kurzer Eintrag ins Heft: Was habe ich erlebt/beobachtet?

Kreative Einstiegsmöglichkeit:

- Bilder von Fesseln, Mauern, Käfig, etc.
- Bilder beschreiben, Eigenschaftswörter finden – wie sind diese Bilder?
- Gegenbilder zeichnen (Fesseln durchschnitten, Mauern eingestürzt, Käfig leer, etc.) – dazu dann wieder Eigenschaftswörter sammeln
- Variante: sich selbst in die Bilder einzeichnen (Strichmännchen) -> dazu Sprech-/Denkblasen: Wie geht’s dir in der Situation?

Gemeinsam sammeln:

- Schüler/innen gestalten einen Hefteintrag zu folgenden Leitfragen: Gibt es Erlebnisse, die diesen Gefühlen gleichen? Wann stand ich vor einer Mauer, wann habe ich mich gefangen, gefesselt gefühlt?
- Die Ergebnisse können, müssen aber nicht vorgelesen werden.

Reformation und Frauenleben

Biblischer Einstieg:

Mögliche Einleitung: Martin Luther hat wiedergefunden, was schon lange in der Bibel steht. Gott ist an unserer Seite, er beschützt und befreit uns. Dazu ein Beispiel aus einem Psalm:
Psalm 18, 29-30

Du lässt mein Lebenslicht strahlen, Herr. Du selbst, mein Gott, machst mir das Dunkel hell. Mit dir, mein Gott, erstürme ich Schutzwälle, mit dir springe ich über Mauern.

Gemeinsam mit den Schüler/innen neue Formulierungen für die Botschaft des Psalms sammeln: Beispiel:

- Mit meinem Gott zerreiße ich Fesseln.
- Mit meinem Gott sprenge ich Ketten.
- Mit meinem Gott überwinde ich Hindernisse.

Vertiefung: ***Arbeitsblatt Denkzettel zu Psalm 18***

2.3 Katharina Zell überwindet die Mauern ihrer Zeit
Zunächst werden die gesellschaftlichen Umstände der Zeit, in der Katharina Zell lebte, erarbeitet. Auf welche Hindernisse, Mauern stieß eine Frau damals? Was war unüblich?
Arbeitsblatt: Leben von Frauen im Mittelalter und Mauer

Arbeitsaufträge:

- Lest den Text in Zweiergruppen gut durch und markiert die Hindernisse, auf die Frauen im Mittelalter stoßen konnten.
- Tragt diese Hindernisse in die Steine der Mauer ein.

Anschließend: In einem Gespräch Auswertung gemeinsam mit den Schüler/innen – Gruppenergebnisse werden auf dem Arbeitsblatt Mauer eventuell noch ergänzt; vielleicht kennen die Schüler/innen auch aus dem Geschichteunterricht weitere Hindernisse – auch diese können eingetragen werden.

Reformation und Frauenleben

Überleitung:
Auch Katharina Zell las in der Bibel und erfuhr von den Gedanken der Reformation. Gott wurde als der befreiende Gott wiederentdeckt. Das gab Katharina Mut die Mauern ihrer Zeit zu überwinden.
Diese Erfahrung drückt sie auch in ihren Schriften aus und zieht daraus praktische Konsequenzen.
Arbeitsblatt: Arbeitsblatt Katharina Zell Zitat und Katharina Zell Zitat Pfeil

Stellvertretend für Katharina Zells Schriften und Überzeugungen sollen die Schüler/innen nun mit folgendem Zitat weiterarbeiten: „Paulus sagt die weyber sollent schweigen (1.Cor.14;34) Antwort ich / Weißt aber nit auch das er sagt …in Christo ist weder man nach weyb.“.

Zunächst wird auf einem Arbeitsblatt eine Übersetzung erarbeitet. Dabei können auch die Bibelstellen nachgeschlagen und besprochen werden.

Nach dieser Übersetzung soll nun über die Botschaft dieses Satzes nachgedacht werden. Zunächst überlegen die Schüler/innen in Einzelarbeit, was Katharina Zell mit diesem Satz sagen wollte – dann können die Ergebnisse im Plenum besprochen und diskutiert werden. Anschließend wird mit der Biografie von Katharina Zell weitergearbeitet. An der Tafel wird gesammelt, was Katharina an praktischen Konsequenzen aus dieser Botschaft gezogen hat. Die Ergebnisse werden ins Arbeitsblatt übertragen.

Abschließend kann das Zell-Zitat im Pfeil (als eigenes Arbeitsblatt verfügbar) ausgeschnitten und über die Mauer geklebt werden. Danach bietet sich ein abschließendes Gespräch mit den Schüler/innen an.

Mögliche Fragestellungen:
- Was gefällt mir besonders gut an Katharina Zell?
- Kann Katharina Zell für heutige Frauen ein Vorbild sein? Warum?

Thematisch wäre es auch gut möglich hier ein aktuelles Thema zum Rollenbild der Frau heute, Gleichstellung, etc. anzuschließen.

2.4 Fragen zur Kompetenzüberprüfung
1. Welches Gottesbild wurde in der Reformation wiederentdeckt?
2. Welche Rolle spielte das im Leben von Katharina Zell?
3. Kann das auch im heutigen Leben eine Rolle spielen? Wenn ja, wie? Wenn nein, warum nicht?

Reformation und Frauenleben

3 Katharina Zell – Die Kirchenmutter

Eine andere Möglichkeit sich Katharina Zell anzunähern besteht über ihr sozial-diakonisches Engagement. Dazu sollen die folgenden Unterrichtsbausteine anregen.

3.1 Einordnung Lehrplan und Kompetenzraster

Lehrplan: Für den evangelischen Religionsunterricht ergeben sich daraus als Ziele, dass die Schüler und SchülerInnen: b) ihre Lebenswelten entdecken, kritisch erschließen und gestalten lernen;
Kompetenzraster: Kompetenz B: Die SchülerInnen können Rollen benennen, in denen sie handeln. Sie kennen verschiedene Rollenbilder und können diese kritisch hinterfragen. Sie kennen Beispiele diakonischen Handelns und können auf dem Hintergrund des christlichen Glaubens in ethischen Fragen über ihre Eigenverantwortlichkeit Auskunft geben.

3.2 Bausteine zum Einstieg

Spielerische Einstiegsmöglichkeiten:
REISE NACH JERUSALEM - VERKEHRT

- Material: pro Teilnehmer/in ein Sessel, Musik
- Die Sessel werden wie bei der Reise nach Jerusalem aufgestellt, einer weniger als Mitspielende. Wenn die Musik aufhört, müssen sich alle auf die Sessel stellen. Bei jeder Runde wird ein Sessel weggenommen, aber kein/e Schüler/in scheidet aus. Je weniger Sessel desto mehr muss die Gruppe kooperieren – sich gegenseitig helfen und halten.
- Ziel: Alle Schüler/innen stehen auf so wenigen Sesseln wie möglich. (Man kann da auch, wenn man möchte, sehr schöne Gruppenfotos machen, die man dann den Schüler/innen als Erinnerung austeilen kann.)
- Reflexionsfragen: Was hat gut geklappt? Was nicht? Wie war es, die Aufgabe gemeinsam zu lösen? Wem habe ich geholfen und wie? Wer hat mir geholfen und wie?
- Kurzer Eintrag ins Heft: Was habe ich erlebt?

BLIND FÜHREN (lassen)

- Schüler/innen bilden 2er-Gruppen. Immer einer Person werden die Augen verbunden. Zunächst soll der/die Blinde versuchen einen Weg/ein Ziel in der Klasse alleine zu finden. Die sehende Person greift bei Gefahr ein. Dann führt der/die Sehende den/die Blinde/n herum. Zunächst in der Klasse – wenn es eine ruhige Gruppe ist, können auch Ausflüge ins Schulhaus unternommen werden. Nach einiger Zeit wechseln.
- Reflexionsfrage: Wie war es ohne Hilfe meinen Weg zu finden? Hat sich etwas verändert, wie mir geholfen wurde? Wie war es ‚nur' zu beobachten? Wie war es helfen zu dürfen?
- Kurzer Eintrag ins Heft: Was habe ich erlebt?

Reformation und Frauenleben

Kreative Einstiegsmöglichkeit:
Collagen (2 Gruppen):
Material: Tageszeitungen und Zeitschriften von Diakonie/Caritas

- Thema 1: Diese Menschen brauchen Hilfe.
- Thema 2: Diese Menschen helfen; diesen Menschen wird gerade geholfen.

Danach Bilder nebeneinander legen und gemeinsam besprechen.

Mögliche Fragen:

- Wie fühlen sich die Menschen, die Hilfe brauchen? Was würde ihnen helfen?
- Wie geht's den Menschen, die gerade helfen? Warum tun sie das?
- Wie fühlen sich die Menschen, denen gerade geholfen wird? Wie werden sie auf die Hilfe reagieren?

Mit dem spielerischen/kreativen Einstieg weiterarbeiten: Nun soll gemeinsam mit den Schüler/innen über Situationen im eigenen Leben nachgedacht werden, in denen sie Hilfe gegeben/empfangen haben.

Arbeitsblatt: Hilfe
Das Arbeitsblatt wird zunächst in Einzelarbeit ausgefüllt. Danach werden die wichtigsten Erkenntnisse besprochen.

3.3 Katharina Zell gibt Hilfe
Nun kann die Biografie von Katharina Zell verwendet werden. In einem ersten Schritt sollen die Schüler/innen heraussuchen, in welchen Bereichen Katharina Zell Hilfe gibt.
Diese Bereiche werden dann in das Arbeitsblatt Kirchenmutter_Mutter_Kirche eingetragen. Beispiele: Bildung, Flüchtlinge, Besuche im Gefängnis, Trostbücher/-briefe, Armenhaus, …

Danach ist es wichtig, die einzelnen Bereiche mit den Schüler/innen zu besprechen. Mögliche Leitfragen:

- In welchen Bereichen braucht die genannte Gruppe Hilfe?
- Wie hat ihnen Katharina Zell geholfen?
- Warum war es nötig, dass Katharina Zell ihnen half?

Mögliche Überleitung:
Wegen ihres Engagements wurde Katharina Zell oft als Kirchenmutter bezeichnet. Sie kümmerte sich um andere Menschen als wären es ihre eigenen Kinder. Auch heute gibt es Menschen, die Hilfe brauchen.
Die Kirche hat es sich zur Aufgabe gemacht, sich besonders um diese Menschen zu kümmern.

3.4 Diakonisches Engagement heute – Mutter Kirche
Mutter Kirche kümmert sich heute um ‚ihre Kinder', also Menschen, die Hilfe brauchen. Das tut sie auf unterschiedliche Weisen.
Gemeinsam wird der Text Diakonie gelesen. Hier finden sich die wichtigsten Tätigkeitsbereiche der Diakonie und Gefängnisseelsorge. Die wichtigsten Begriffe werden unterstrichen und besprochen.
Danach können die Schüler/innen rund um das Bild der Katharina Zell auf dem Arbeitsblatt Kirchenmutter_Mutter_Kirche eine Kirche zeichnen und die Tätigkeitsfelder der Mutter Kirche ergänzen.
Weiterführend bieten sich natürlich Referate oder Recherchen zu den einzelnen Tätigkeitsbereichen der Diakonie an. Auch Exkursionen oder der Besuch einer/s Gefängnisseelsorgerin/s sind sicher lohnend.

3.5 Fragen zur Kompetenzüberprüfung
1. Warum wird Katharina Zell auch als Kirchenmutter bezeichnet? Mit welchen Tätigkeiten lebte sie diesen Titel?
2. Die Kirche wird bis heute oft als Mutter Kirche bezeichnet. Wie engagiert sich die Kirche für andere Menschen?
3. In welchen Bereichen könntest du dir vorstellen, dich zu engagieren? Begründe deine Wahl.

Monika Liebert

Reformation und Frauenleben

Martin Luther - Biografie

Geboren am 1483 in Eisleben. Es wurde ihm eine gute Ausbildung ermöglicht. Ab 1501 Studium in Erfurt, Luther sollte Jurist werden.

1505 geriet Luther in ein Gewitter. In Todesangst gelobte er, Mönch zu werden. Er trat den Augustiner-Eremiten in Erfurt bei. Als Bruder Martin führte er ein strenges Mönchsleben. 1507 Weihe zum Priester.

Seit 1515 vertrieb Johannes Tetzel den sogenannten Petersablass. Mit den Einnahmen sollte der Bau des Petersdomes in Rom finanziert werden. Luther beginnt die Predigten und Geschäftspraktiken Tetzels zu kritisieren. Am 31. Oktober 1517 veröffentlichte er seine 95 Thesen gegen den Missbrauch des Ablasses. Der Tag symbolisiert bis heute den Beginn der Reformation.

1518 leitete die Kirche gegen Luther eine Untersuchung wegen Ketzerei ein. Luther weigert sich seine Schriften zu widerrufen und zweifelt öffentlich die Unfehlbarkeit des Papstes an.

1520 erließ der Papst die Bannandrohungsbulle gegen Luther, welche er öffentlich verbrannte. Der Kirchenbann folgte 1521. Im selben Jahr verweigerte Luther auf dem Wormser Reichstag auch dem deutschen Kaiser Karl V. den Widerruf seiner Schriften.

Die Reichsacht wird über Luther verhängt. Der sächsische Kurfürst Friedrich der Weise ließ ihn zu seiner Sicherheit auf die Wartburg entführen, wo Luther sich 10 Monate unter dem Namen Junker Jörg versteckt hielt. 1522 kehrte Luther nach Wittenberg zurück, um dort zu predigen.

1525 heiratete Martin Luther die ehemalige Nonne Katharina von Bora. Mit den sechs eigenen Kindern, Verwandten, Angestellten und Studenten lebte das Ehepaar in Wittenberg. Luther starb 1546.

Neben den Reformen im Kirchen-, Schul- und Sozialwesen gilt die Bibelübersetzung als Hauptwerk des deutschen Reformators. Er veröffentlichte zahlreiche Schriften und seine Tischreden erlangten Weltruhm.

Katharina Zell - Biografie

Unter den Reformatoren-frauen ragt Katharina Zell, geborene Schütz (geboren 1497 in Straßburg), heraus.

Sie hat reformatorische Gedanken öffentlich verteidigt, Flugschriften verfasst, ein Gebet- und Gesangbuch herausgegeben und auch gepredigt.

Katharina Zell war die Tochter eines Handwerkers in Straßburg und hatte eine Schule besucht. 1523 heiratete sie den Reformator Matthäus Zell in Straßburg und bereits 1524 erschienen zwei ihrer Schriften im Druck.

In der einen verteidigt sie die Priesterehe, die andere Schrift ist ein Trostbrief.

Die Reaktion des Rates der Stadt Straßburg auf ihren Schritt in die Öffentlichkeit 1524 war scharf. Katharina sollte künftig nichts mehr publizieren. Doch sie ließ sich nur bedingt zurückhalten, denn 10 Jahre später (1534-36) veröffentlichte sie vier kleine Gesangbüchlein im Taschenformat, die für wenig Geld erhältlich waren.

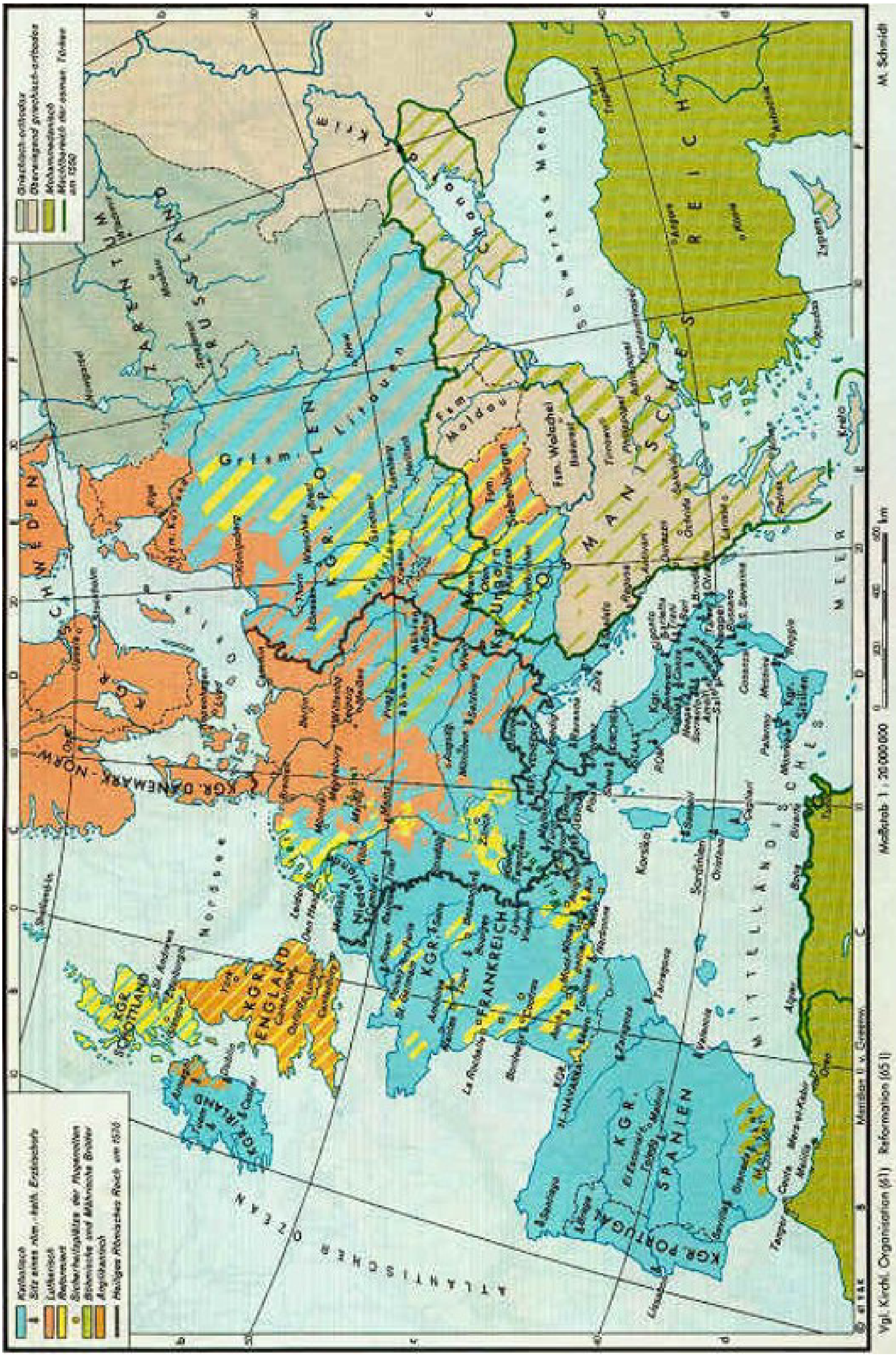
Im Vorwort offenbarte sie ihre Ziele, die sie mit der Veröffentlichung erreichen wollte. Der ganzen Gemeinde, Frauen, Männern, Knechten, Mägden samt den Kindern sollten gute Texte mit zentralen Inhalten der evangelischen Lehre zu Gebet und Gesang für die tägliche Hausandacht zur Verfügung stehen. Das Vorwort zeigt auch, dass Katharina Zell weibliches Leben und Arbeiten als gottgewollt ansah.

Zusätzlich zu ihrer schriftstellerischen Tätigkeit engagierte sich Katharina Zell in Straßburg für Bildungseinrichtungen, ein Armenhaus, Gefängnisseelsorge und die Unterbringung von Flüchtlingen.

Die Ehe der Zells blieb ohne Nachkommenschaft. Zwei Kinder starben. Katharina Zell bezeichnete sich als eine „Kirchenmutter“. Diesen Titel hat sie sich im Laufe ihres 65-jährigen Lebens mit allen ihren Gaben und Aufgaben wohl verdient. Sie starb 1562 in Straßburg.

Arbeitsblatt

Reformation und Frauenleben



Karte: Konfessionen in Europa um 1570
http://www.uni-muenster.de/FNZ-Online/politstrukturen/konfessza/quellen/karte.htm

Arbeitsblatt

Monika Liebert

Reformation und Frauenleben

*** Denkzettel * Denkzettel * Denkzettel * Denkzettel ***

Du lässt mein Lebenslicht strahlen, Herr.
Du selbst, mein Gott, machst mir das Dunkel hell.
Mit dir, mein Gott, erstürme ich Schutzwälle,
mit dir springe ich über Mauern.

Mit dir, mein Gott, springe ich über Mauern

Welche Mauern umgeben mich? In welchen Situationen habe ich das Gefühl, dass ich nicht weiterkomme?

Wie fühlt es sich an, wenn ich eine Mauer überwunden, eine Lösung für ein Problem gefunden habe?

Der Schreiber des Psalms ist überzeugt, dass Gott ihm dabei hilft über Mauern zu springen. Welches Gottesbild hat der Schreiber deiner Meinung nach? Wie sieht er Gott, was erwartet er von Gott?

Ist von diesem Gottesbild etwas für dich brauchbar? Wenn ja, was? In welchen Situationen sollte dieser, dein Gott an deiner Seite sein?

Zeichne dich, nachdem du eine Mauer (die vielleicht vorher unüberwindbar schien) überwunden hast. Du kannst auch dazuschreiben, was dir durch den Kopf geht (Denkblase).

Arbeitsblatt

Monika Liebert

Reformation und Frauenleben

Frauen im Mittelalter

Die Frauenbilder

„Frauen sind labil, zänkisch, herrisch und stets bemüht, den Mann zu unterjochen und ihn jeder Lebensfreude zu berauben. Frauen sind für den Mann erschaffen worden und haben sich ihm des-halb zu unterwerfen.“ So kann frau es in den Schriften der Kirchenväter des Mittelalters lesen. Das Frauenbild der mittelalterlichen Kirche ist durch frauenfeindliche Schilderungen gekennzeichnet. Der Mann hingegen ist wie geschaffen, ein gottgefälliges Leben zu führen. Frauen müssen erst vom Vater, später vom Ehemann „erzogen“ werden, um Demut und Gehorsam zu lernen. Der Frau werden Aufgaben als Mutter und Herrin des Hauses zugewiesen. Mit der Beschränkung auf den häuslichen Bereich ist der Ausschluss der Frau von öffentlichen Ämtern beschlossen. Versammlungen und freie Meinungsäußerungen sind ihr verboten. Nur als Frau, die Mann und Kinder umsorgt, wird ihr Anerkennung zuteil. Rechtlich standen der Frau nur geringe Mittel zur Verfügung. Vor Gericht brauchte sie immer einen männlichen Fürsprecher.

Die Frau in der Ehe

Frauen wurden im Alter von 12 bis 16 Jahren verheiratet. Die Ehefrau war ihrem Ehemann Untertan - wie es in der Trauungsformel hieß. Den adligen Frauen blieb die Möglichkeit, ins Kloster zu gehen oder als Kammerjungfer an einem Hof zu leben. Besonders bei Städterinnen und Bäuerinnen galt das Prinzip der Arbeitsteilung, wobei der Frau die Bereiche Haushaltsführung, Kindererziehung, Versorgung der Tiere und Nahrungsproduktion zugeteilt wurden. Die Sicherung der Lebensbedürfnisse hing eng mit der Zusammenarbeit von Frau und Mann zusammen. Die Frauen der unteren Stände „erarbeiteten“ sich ihre „Gleichberechtigung“ und ihre geachtete Position.

Berufstätige Frauen

Im 14. bis 16. Jahrhundert standen einer kleinen Minderheit der Frauen einige Möglichkeiten offen, unabhängig von einem Mann zu leben. Die Masse der alleinstehenden Frauen verdiente sich ihren Lebensunterhalt als Mägde oder Dienstbotinnen. Alte, kranke oder behinderte Frauen fristeten zumeist ein erbärmliches Dasein.
Bäuerinnen und ihre Kinder mussten Schwerstarbeit leisten, um das Überleben zu sichern. Es galt nicht nur, die Hausarbeit zu erledigen, sondern auch Feldarbeit zu verrichten. Putzen, kochen, spinnen, Wasser schöpfen, Vieh und Gemüsegarten versorgen, Getreide einbringen und vieles mehr waren ihre Arbeiten. Nach Schätzungen waren die Frauen ca. 14 1/2 Stunden pro Tag mit der Feldarbeit beschäftigt und zusätzlich erledigten sie die Arbeiten im Haus, im Stall und für die Familie. Die höhere Sterblichkeit von verheirateten Frauen „in den besten Jahren“ dürfte ein Indiz für die körperliche Überbelastung der Frau sein.

Rechtliche Beschränkungen, die auf dem Land und in der Burg das Leben der Frauen kennzeichneten, galten nicht in der Stadt. So konnten Städterinnen selbst über ihr eigenes verdientes Geld verfügen. Auch in sogenannten Männerberufen wie Dachdecker oder Schmied sind Frauen bis in das 16. Jahrhundert vertreten. Die Fertigung von Schnüren und Bändern, Hüllen und Schleifen, Knöpfen und Quasten lag ganz in Frauenhänden. Alle Berufe in der Textilverarbeitung wurden fast ausschließlich von Frauen ausgeübt. Aber auch im Metall- und Holzhandwerk regten sich Frauenhände. Das Bäckereihandwerk, die Bierbrauerei, die Fertigung von Kerzen und Seifen oblagen den Frauen. Es gab auch Abschreiberinnen und Briefdruckerinnen, Näherinnen, Schneiderinnen und Flickerinnen. Diese hatten eine eigene Zunftordnung und durften Lehrtöchter ausbilden. Handels- und Kauffrauen waren ebenso keine Seltenheit. Die berufstätige Frau war in der Stadt keine Besonderheit.

Arbeitsblatt

Monika Liebert

Reformation und Frauenleben

Arbeitsblatt

Evangelische Akademie Wien

Reformation und Frauenleben

Katharina Zell schreibt: „Paulus sagt die weyber sollent schweigen (1.Cor.14;34) Antwort ich / Weißt aber nit auch das er sagt …in Christo ist weder man nach weyb.“

Arbeitsblatt

Monika Liebert

Reformation und Frauenleben

Katharina Zell schreibt: „Paulus sagt die weyber sollent schweigen (1.Cor.14;34) Antwort ich / Weißt aber nit auch das er sagt …in Christo ist weder man nach weyb.“

Meine Übersetzung:

_____

_____

_____

Die Botschaft von Katharina Zell lautet:

_____

_____

_____

So setzt Katharina diese Botschaft in die Tat um und überwindet damit die Mauern ihrer Zeit:

_____

_____

_____

Arbeitsblatt

Reformation und Frauenleben

Da habe ich geholfen:

So habe ich mich dabei gefühlt:

Da wurde mir geholfen:

So habe ich mich dabei gefühlt:

MEINE ERKENNTNISSE zum Thema HILFE:

Arbeitsblatt

Monika Liebert

Reformation und Frauenleben

Kirchenmutter – Mutter Kirche

Arbeitsblatt

Reformation und Frauenleben

Leitbild der Diakonie Österreich

Quelle: www.diakonie.at

Standortbestimmung und Herausforderung

I. Kirche ist wesentlich diakonisch
Sie hilft, Leben zu bewältigen. Diakonie ist kein zusätzliches Arbeitsfeld der Kirche. Sie ist Bestandteil des Lebens und Wirkens der Gemeinde Christi.

II. Diakonie ist eine Form kirchlicher Gemeinschaft
Christen teilen Freude und Leid, Hoffnung und Angst und erfahren Zuspruch und Vergebung; sie nehmen Anteil an Armut und Unterdrückung, an Krankheit und Not und kümmern sich umeinander in allen Lebensbezügen. Von der Verwaltung bis zur Liturgie gibt es keinen Bereich der Kirche, der nicht entscheidend von der diakonischen Dimension mitgeprägt wäre. Die diakonische Existenz der Kirche ist begründet in der Hingabe Christi. Diakonie geht vom Teilen am Tisch des Herrn aus und führt immer wieder zurück zum Tisch des Herrn.

Tätigkeitsbereiche
Die Diakonie ist in vielen Bereichen der sozialen Wohlfahrt tätig.
Kranken und **pflegebedürftigen** Menschen bietet die Diakonie ein weit gefächertes Betreuungsangebot mit hohen pflegerischen Standards.
Die Integration von Randgruppen wie **behinderten Menschen** oder **Flüchtlingen** ist eine Kernkompetenz der Diakonie.
Die **Bildungsangebote** der Diakonie reichen von Kindergärten und Schulen bis zu Ausbildungsstätten für Sozialberufe.
Die Diakonie engagiert sich bei **Katastrophen** im In- und Ausland.
Mit der Johanniter-Unfall-Hilfe ist die Diakonie auch im **Rettungswesen** tätig.
Die Diakonie in Österreich ist auch kompetenter Ansprechpartner für **Menschen mit speziellen Problemen** (z.B. Obdachlosigkeit, Sucht).

Selbstverständnis evangelischer Gefangenenseelsorge

Quelle: www.gefaengnisseelsorge.at

Seelsorge ist ein Angebot an Menschen in sehr unterschiedlichen Lebenssituationen, das jede und jeder bei jeder und jedem Vertrauten in Anspruch nehmen kann.

Eine Seelsorgerin oder ein Seelsorger im Gefängnis möchte
- **Vertrauen** schenken, wo sonst keines mehr da ist
- sich Zeit nehmen, **zuhören** und jede/n **annehmen**, wie er/sie ist
- verlässlich sein und gemeinsam nach **neuen Chancen** suchen

Arbeitsblatt